# General-Anzeiger

für

## Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Haideddörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Telephon Nr. 8.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitig Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Roeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Roeller, Kemberg.

Nr. 148. Kemberg, Dienstag den 15. Dezember. 1903


### Medizinische Wochenplauderei.

Welcher Autorität soll man Glauben schenken! Es wird immer verzweifelter in der Medizin. Erst trat Professor Kochj auf, daß er ein Heilmittel gegen Tuberkulose in der Gestalt des Tuberkulins entdeckt habe, sodann erklärte Professor Behring, daß man nur durch eine immunisierte Kuhmilch, d. h. durch Milch von Kühen, die vorher gegen Tuberkulose durch Impfung immun gemacht werden, Tuberkulose heilen könne, und nun kommt von dem Wiener Bakteriologen Dr. Marmorek die Veröffentlichung über ein neues Antituberkulose-Serum, eine sogenannte antituberkulose Schutzlymphe. Letzter Forscher behauptet, daß das Kochsche Tuberkulin nicht der eigentliche Träger des Giftstoffes aus dem Tuberkelbazillus ist, sondern nur eine die Tätigkeit der Bazillen anregende Substanz. Die Tätigkeit der Bazillen besteht in der Produktion eines Giftes, des Toxines, das im allgemeinen die verherrenden Wirkungen erzeugt. Auf die Ausscheidung oder Vernichtung dieses Toxins beruht der Heilungsvorgang. Infolge der Anregung der Bazillen durch das Tuberkulin soll nun ein besonderes Toxin abgesondert werden, das bisher nicht aufzufinden war, und dem die eigentliche Heilwirkung zugeschrieben werden muß. Dieses wahre Toxin zu finden, soll dem genannten Forscher gelungen sein. Zum Beweise führt er an, das man mit seinem Toxin Kaninchen und Meerschweinchen gegen spätere Vergiftung durch Bazillen immunisieren, d. h. unempfindlich machen könne. Das antitoxische Serum wird auf die Weise erhalten, daß man Pferde mit Kulturen von Tuberkelbazillen, die keine Bazillen, aber das Toxin enthalten, immisiert. Mit diesem Serum wurden zuerst Versuche an tuberkulösen Tieren vorgenommen und später auch an Menschen. Selbst in vorgeschrittenen Fällen der verschiedenartigen Formen der Tuberkulose hat Dr. Marmorek eine sichtliche und günstige Beeinflussung des Gesamtzustandes als auch des lokalen Erkrankungsherdes gesehen, sodaß der Schluß gerechtfertigt erscheint, bei leichteren Fällen völlige Heilung zu erzielen. Mögen die Götter diesen Versuchen gnädig sein!

Eine besondere Charaktereigentümlichkeit des Deutschen ist sein ausgeprägter Sinn für die Häuslichkeit und für die Familie. Diesem Familiensinn entspringt das Bestreben und die Sorge für die Gesundheit der Kinder. In den angewandten Mitteln wird natürlich oftmals über das Ziel hinausgeschossen, auf der einen Seite ein bischen zu viel, auf der anderen zu wenig, und sehr leicht sind die Mütter geneigt, auf den Rat guter und alter braver Tanten oder sonstiger klugen Nachbarn an ihren Kindern herumzuexperimentieren und das zu versuchen, was bei anderen Kindern gut war. Nichts ist verderblicher, als in der Kindererziehung zu verallgemeinern, und es ist einmal der Satz ausgesprochen worden' daß jedes junge Mädchen, bevor es heiraten dürfte, ein Examen über Kindererziehung ablegen müßte. Hören wir nun einmal, was wir Aerzte über eine gesundheitsgemäße Erziehung unserer Jugend denken.

Im ersten Lebensjahre des Kindes handelt es sich besonders um die Ernährung und die allgemeine Körperpflege. Bei der Ernährung kommen zwei Methoden in Betracht, die natürliche, d. h. die Muttermilch, und die künstliche die Tiermilch und die Milchersatzmittel. Die natürliche Ernährung ist die zuträglichste. Leider hat das Selbststillen der Mütter in den letzten Jahrzehnten bedeutend abgenommen, sei es, daß die Unfähigkeit zum Stiller zunimmt, sei es, daß die Gesundheitsverhältnisse der Mütter, wie Blutarmut und Nervosität, die Lebensweise, der Beruf, die Sorge um das tägliche Brot das Stillen verbieten. Jedenfalls scheint die jetzige Generation infolge der sozialen Verhältnisse ungünstigeren Ernährungsverhältnissen ausgesetzt zu sein. Dazu kommt noch eine nicht zu verstehende und nicht zu billigende Abneigung einzelner Mütter, ihre Kinder zu stillen. Es kann nicht oft genug betont werden, daß die beste künstliche Ernährung nur ein Notbehelf ist, und daß schon im ersten Lebensjahre die Sterblichkeit der mit Kuhmilch ernährten Säuglinge sechsmal größer ist, als die der Brustkinder.

Das Stillen ist aber eine der ersten Mutterpflichten und sollte auf alle Fälle erst versucht werden. Die Angst einiger Mütter, daß sie nicht genügend Nahrung in den ersten Tagen besitzen und der Säugling verhungern könnte, ist hinfällig, da derselbe in den ersten Tagen sehr wenig Nahrung gebraucht. Untersuchungen haben ergeben, daß der Säugling zunächst ein 48 stündiges Hungern nach der Geburt ohne Nachteil verträgt, auch in den späteren Lebenstagen sind die notwendigen Nahrungsmengen noch so gering, daß dieselben selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen von der Brust geliefert werden können. Daher findet man Zeit, durch ausreichende und kräftige Ernährung der Mutter für die Steigerung der Milchsekretion zu sorgen, und es stellt sich oft nach einigen Tagen, selbst wenn die Mutter die Hoffnung bereits aufgegeben hat, reichliche Nahrung ein. Durch das Gewicht des Säuglings darf man sich auch nicht beeinflußen lassen, da dasselbe in den ersten Lebenstagen um 220 bis 230 Gramm täglich abnimmt Erst am 10. Tage hat der Säugling sein Anfangsgewicht wieder erreicht.

Als Ersatz der Mutter kommt die Amme in Betracht. Allein mit diesen Personen, die sich meistens aus der Hefe der Bevölkerung rekrutieren, sind sehr viel Unannehmlichkeiten verknüpft, sei es, daß man sich über die Gesundheitsverhältnisse der Amme nicht genügend orientieren, sei es, daß die Amme bezüglich ihres Lebenswandels und ihrer Diät sich nicht so kontrollieren läßt, wie es für die gesundheitliche Entwickelung des Kindes erforderlich ist. Bedenkt man weiter die hohen Kosten, ferner, daß jede Amme im Hause die erste Rolle zu spielen bemüht ist und sich sogar die Frau des Hauses zum Spielball macht, so muß man, abgesehen von einzelnen sehr schwachen oder kränklichen Kindern, von einer Amme entschieden abraten und dafür zur künstlichen Ernährung mit Kuhmilch übergehen. Doch hierüber ein ander Mal.

### Lokales und Provinzielles.

**Kemberg**, den 14. Dezember.

— **Im Laufe einer Revision**, die von dem Herrn Kgl. Landrat Freiherrn von Bodenhausen als Geschäftsführer der Kleinbahn, einem Landesrat von Merseburg und Herrn Kreisausschußsekretär Martini auf der hiesigen Station der Kleinbahn am Sonnabend abgehalten ward, wurde der seitherige Verwalter der Kleinbahn, Herr Quinkert, vom Dienste suspendiert und dann überhaupt das Vertragsverhältnis mit ihm gelöst. Was der eigentliche Grund dieser auffälligen Maßregel ist, ob sie mit der Affaire Unruh zusammenhängt bezw. eine Folgerscheinung derselben ist, darüber verlautet noch nichts.

— **Seine Stiefel tauschte** ein Handwerksbursche, der Steinsetzer Reusch, ohne Domizil, am Mittwoch vor. Woche mit Herrn Korbmachermeister Richter in der Burgstraße, allerdings ohne dessen Wissen und in seiner Abwesenheit. Da Herr Richter mit dem Tausch nicht recht zufrieden war — man kann's ihm auch nicht verdenken; denn seine guten Stiefeln waren fort, und mit den zurückgelassenen bodenlosen konnte er auch nichts anfangen —, so wurde zunächst der Tausch rückgängig gemacht, der Steinsetzer zu „Vater Philipp“ in Pension gegeben, und in einer der nächsten Schöffengerichtssitzungen wird das „Draufgeld“ ausgezahlt werden.

— **Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel**, die bekanntlich schon seit dem 1. Januar 1903 außer Kurs gesetzt sind, werden von den Reichsbankstellen nur noch bis Ende Dezember d. Js. umgetauscht. Es empfiehlt sich daher, den Umtausch rechtzeitig vorzunehmen, da nach dem 1. Januar 1904 niemand mehr verpflichtet ist, die genannte Münze in Zahlung zu nehmen.

— **Kein kürzester Tag**. Dieses Jahr müssen wir auf der nördlichen Halbkugel auf den herkömmlichen kürzesten Tag des Jahres verzichten. Da die Sonne ihre größte südliche Deklination um Mitternacht des 22. Dezember erreichen wird, so werden der 22. und 23. Dezember von ganz gleicher Länge sein. Die Dauer dieser zwei kürzesten Tage wird von dem 21. und 14. ganz wenig überschritten werden.

**Wittenberg**, 11. Dez. [Dienstfrauen.] Es kommt hier ziemlich häufig vor, daß Dienstmänner von ihren Frauen bei ihren Bestellgängen unterstützt werden. Es hat auch bisher niemand etwas darin gefunden, bis in diesen Tagen ein Herr, der sich wiederholt über die Dienstmannsfrauen, obwohl sie ihn nicht weniger prompt bedient haben, wie ihre Männer, geärgert hat, bei der Polizei Strafanzeige gegen einen Dienstmann erstattet hat, der von ihm bestellt war, aber wegen eingetretener Hinderung seine Frau zur Aushilfe geschickt hatte. Wahrscheinlich wird die Anzeige zu einer Aenderung des Reglements der Dienstmänner führen. Wir meinen, schließlich ist die Bedienung durch eine Dienstfrau doch besser als gar keine Bedienung.

**Aken**, 10. Dez. Ein hiesiger Schiffseigner der in der letzten Zeit Havarie erlitten, hat sich diesen Schicksalsschlag so zu Gemüte gezogen, daß er schwachsinnig geworden ist und der Irrenanstalt Nietleben hat zugeführt werden m[illegible]

**Zahna**. Gegenwärtig sind wieder mehrere Hände rührig, zur Erlangung eines Amtsgerichts in Zahna — und die Hoffnungen, ein solches für unsern Ort zu gewinnen, sind nach den vorliegenden Meldungen recht günstige. Von den aus Juristenkreisen eingeholten Ratschlägen ist besonders derjenige, des Reichstagsabgeordneten Landgerichtsrat a. D. Dove-Berlin bemerkenswert und spornt — da betreffender Herr sich mit dieser Angelegenheit persönlich an den Herrn Justizminister im geeigneten Augenblick wenden will zu weiteren Vorarbeiten an. Mehrere einflußreiche Herren sollen in nächster Zeit zu einer Kommissionssitzung zusammenberufen werden, in welcher alsdann die weiter vorzunehmenden Schritte beraten werden sollen.

**Hohenmölsen**, 10. Dez. Eine eigenartige Einrichtung hat sich in dem benachbarten Muschwitz und in dem eingepfarrten Söhesten erhalten. Daselbst werden, die an Kirche, Pfarrer und Schule von der Gemeinde zu entrichteten verschiedenen Zinsen und Renten am Montage nach dem ersten Adventssonntage abgeführt. Der betreffende Tag, der allen Gemeindemitgliedern als Zinstag bekannt ist, wird morgens 9 Uhr eingeläutet. Der betreffende Ortsgeistliche hat am genannten Tage den Zinsschmaus zu geben, an dem verschiedene Ortseinwohner zur Teilnahme berechtigt sind.

**Wernigerode**, 10. Dez. Der hiesige Landwehrverein hat 18 Mitglieder ausgestoßen, weil sie bei den letzten Stadtverordnetenwahlen sozialdemokratisch gewählt haben.

**Leipzig**, 12. Dez. Welch eine Riesenanlage der künftige Centralbahnhof, an dessen Vollendung nicht nur die sächsische Geschäftswelt interessiert ist, bilden wird, zeigen folgende Zahlen: Die Fläche des Personenbahnhofs wird 96 000 Quadratmeter umfassen; er wird 300 Meter breit und 320 Meter lang werden, also noch einmal so groß sein wie der Augustusplatz in Leipzig, der bekanntlich einer der größten Plätze in Europa ist. Der Bahnhof erhält 26 Geleise mit 20 Meter breitem Quersteig. Die Postpaketanlage wird in ihrer Vorladehalle nicht weniger als 32 Geleise zählen. Die Gesamtkosten betragen 130 Millionen Mark; Preußen und Sachsen zahlen davon je 53 Millionen, Leipzig 17 Millionen Auch die Postverwaltung wird noch einen erheblichen Anteil beitragen müssen. Die Bauzeit ist auf 12 Jahre berechnet. Bis Ende 1907 wird das Areal für den Hauptbahnhof freigelegt und werden die Arbeiten für die Rangierbahnhöfe und die Verbindungsgleise fertig sein; 1910 wird der erste Teil und zwar der preußische des Empfangsgebäudes, 1915 der gesamte Bau vollendet sein. Der Vorsprung der preußischen Verwaltung kommt daher, daß sie bereits seit 1900 Areal erworben hat und deshalb mit den Vorarbeiten eher beginnen konnte. Die Abfertigung der preußischen Züge erfolgt links, die der sächsischen rechts vom Haupteingang. Es können ganze Züge zwischen der Hofer und der Berliner, der Dresdener und der Magdeburger Linie durchgeführt werden; auch ist die Durchführung mittels des preußischen Reservegleises von jedem sächsischen auf jedes preußische Gleis ermöglicht.

**Leipzig**, 10. Dez. [Stadtverordnetenwahlen.] In der gegen 7000 Einwohner zählenden Stadt Penig sind bei den Stadtverordnetenwahlen die vier sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben nunmehr — Penig steht in dieser Beziehung an der Spitze der sächsischen Städte — die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium. Das wird immer unheimlicher!

**Meiningen**, 11. Dez. [Verbot des Läutens der Kirchenglocken.] In einem kleinen Dorfe im Thüringer Walde hatte ein Kaufmann, dessen Haus ca. 5 Meter vom Glockenhause abstand, sich durch das Läuten der Kirchenglocken belästigt gefühlt. Er erhob Klage beim Landgericht Meiningen, die dahin ging, daß das Läuten unterlassen werden sollte. Das Landgericht hatte die Klage abgewiesen, Oberlandesgericht Jena erkannte aber auf eingelegte Berufung, daß das Läuten mit den größeren Glocken zu unterbleiben habe. Gegen dieses Urteil legte die Kirchengemeinde Revision beim Reichsgericht ein, die sich darauf stützte, daß der Rechtsweg unzulässig sei, denn das Recht, mit Glocken zu läuten, ist den Kirchen zum allgemeinen Wohle ihrer Angehörigen und damit zugleich zum Wohle des Gesamtstaates ohne weiteres gestattet. Das Reichsgericht hat die Revision für begründet erachtet und die Angelegenheit nochmals an das Oberlandesgericht Jena zurückverwiesen. Wie das Oberlandesgericht zu seiner ersten Entscheidung gekommen sei, dürfte außerhalb der juristischen Kreisen kaum verständlich sein.

### Vermischtes.

**Der Hauptmann in Verlegenheit.** Aus einem bei A. Hoffmann und Co. in Berlin erschienenen Büchlein „Gedichte eines Großvaters“ von Adolf Ey-Hannover zitiert das „Literarische Echo“ das nachfolgende heitere Poem:

Sprach General von Lindequist
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Kein Kanonier, kein Infantrist,
Kein Trainsoldat, kein Kavallrist,
Soll singen oder summen
Ein Lied, das unanständig ist,
Sonst muß er dafür brummen!“

Der Hauptmann rief vom Gaul herab
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Sonst lieft ihr Kerls bergauf, bergab
Die Kilometer wie im Trab
Und heute wollt ihr lahmen?
Die ganze Bande wird mir schlapp,
Kerls, singt in Teufelsnamen!“

Ein Musketier trat aus den Reih'n
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Herr Hauptmann, was weiß unserein,
Ob so ein Lied ist sittlich rein,
Von uns kanns keiner wagen,
Herr Hauptmann woll'n so gütig sein,
Uns eines vorzuschlagen!“

Der Hauptman sann wohl hin und her,
Zu Frankfurt an dem Maine:
„Soldatenlieder gibt's auf Ehr'
So viele wie der Sand am Meer,
Doch ein ganz sanftes, reines . . .?“
Der Hauptmann sann wohl hin und her
Allein, er wußte keines.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190312157/fragment/page=0001

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

* Aus Gmunden verlautet, daß die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit Alexandra, der zweiten Tochter des Herzogs von Cumberland, bereits vollzogen ist. Die offizielle Bekanntgabe der Verlobung soll am 21. Dezember, dem Silberhochzeitstage des Herzogspaares, erfolgen. Der Großherzog ist am 9. April 1882, die Prinzessin am 29. September 1882 geboren.

* Die Etatsberatung im Reichstage soll nach der Vereinbarung des Seniorenkonvents vom 12. bis 14. d. unterbrochen werden, damit zunächt die Vorlage über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums erledigt werde. Nach Beendigung der ersten Lesung des Etats sollen die Weihnachtsferien beginnen.

* Im Reichstage haben sich die Antisemiten und die ihnen nahestehenden Gruppen zu einer „wirtschaftlichen Vereinigung" zusammengeschlossen und damit dem Hause gegenüber sich die Rechte einer Fraktion gewahrt. Der wirtschaftlichen Vereinigung gehören die drei antisemitischen Gruppen: Reformer, Deutsch-Soziale und Christlich-Soziale, sowie die bayrischen und württembergischen Bauernbündler an.

* Die einzelstaatlichen Gutachten über den ersten Entwurf wegen des Versicherungsvertrages sind teilweise zu spät eingegangen, um es zu ermöglichen, daß der in Frage stehende Gesetzentwurf früher als in der zweiten Tagung der laufenden Legislaturperiode an den Reichstag gelangen wird.

* In Zentrumskreisen beabsichtigt man, einen Antrag einzubringen, wonach Portofreiheit gewährt werden soll für Pakete, welche Soldaten nach Hause senden, sowie einen Antrag, wonach im Interesse der heimischen Landwirtschaft die Einberufung nicht während der Heuernte stattfinden darf und denjenigen Gemeinden, welche in außergewöhnlicher Weise von Einquartierungslasten betroffen werden, eine erhöhte Entschädigung hierfür zu teil wird.

* Über das Volksschulwesen im Reiche werden nach den letztjährigen Etatsergebnissen der einzelnen Bundesstaaten folgende statistischen Angaben mitgeteilt: Die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 58 164; an ihnen unterrichteten 122 145 Lehrer und 22 339 Lehrerinnen. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen der öffentlichen Volksschulen belief sich auf 8 829 812. Die gesamten Jahresaufwendungen für die öffentlichen Volksschulen betrugen nahezu 413 Mill. Mk.; davon wurden von den Staaten rund 120 Millionen beigetragen. Auf eine Lehrkraft entfielen im Durchschnitt 61 Schüler; jeder Volksschüler verursachte [illegible] 47 Mk. jährlich. Außer den öffentlichen Volksschulen bestanden noch 614 Privatschulen mit Volksschulziel, die von 39 199 Kindern besucht wurden.

* Das Schicksal des Kartenbriefes scheint endgültig besiegelt zu sein. Die Nachfrage nach dem Kartenbrief ist seit seiner Einführung stetig zurückgegangen. Es kommen jetzt wenig über 40 Kartenbriefe auf eine Verkaufsstelle im ganzen Jahr. Im Durchschnitt kommt noch nicht ein Kartenbrief bei jedem Postamt in der Woche zum Verkauf. Wenn auch noch keine Entscheidung vorliegt, so dürfte doch die Abschaffung des unbeliebten Verkehrsmittels nur eine Frage der Zeit sein.

* Eine Erweiterung der Tätigkeit der Schöffengerichte nach oben hin steht in Hessen in Aussicht. Diese Ankündigung machte der hessische Justizminister Dr. Ditmar dem Gesetzgebungsausschuß der Zweiten Kammer. Die Agrarier versuchen nämlich, die Funktionen des Feldrügegerichts den Schöffengerichten zuzuweisen. Gegen eine derartige Vermehrung der Tätigkeit der Schöffengerichte erhob der Justizminister Widerspruch mit dem obigen Hinweis, daß eine Erweiterung der Tätigkeit dieser Gerichte nach oben hin, hauptsächlich zur Entlastung der Strafkammern, erwogen werde. Dieser Umstand sei als ein erfreuliches Zeichen der ersprießlichen Arbeit der Schöffengerichte zu begrüßen.

* Aus der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika treffen Ende März 1904 225 Mann in Deutschland ein, die aus der Schutztruppe ausgeschieden sind. Der Ersatz tritt im Januar 1904 die Ausreise nach Deutsch-Südwest-Afrika an.

## Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause hat man sich wieder einmal vergebens bemüht, das festgefahrene Arbeitsschiff flott zu machen. Der Versuch, die Vorlage betr. die Geschäftsordnungs-Reform zur Verhandlung zu bringen, ist an dem Widerstande der kleineren Parteien gescheitert, da diese sich weigerten, ihre Dringlichkeitsanträge zurückzustellen. Tatsächlich hätte die geplante Reform nur die Obstruktion kleiner Gruppen unmöglich gemacht, aber nicht diejenige großer Parteien. Das Abgeordnetenhaus muß sich also nach den Weihnachtsferien mit den tschechischen Dringlichkeitsanträgen beschäftigen.

* Das Haus hat seine Tagung beendigt, ohne daß auch nur die geringste positive Arbeit geleistet worden wäre. Alle Parteien sind empört über das frivole Spiel der tschechischen Obstruktion, und es festigt sich überall die Überzeugung, daß endlich Wandel geschaffen werden müsse. Wenn nach der Tagung der Delegationen die Tschechen nicht zu besserer Einsicht kommen, wird der Reichstag aufgelöst werden und gleichzeitig mit dem Vollzug der Neuwahlen werden auch noch andre wichtige Reformen geplant, welche die Arbeitsfähigkeit des Hauses ermöglichen sollen. Nicht nur die Deutschen, sondern auch die Polen und die Klerikalen sind entschlossen, die Wiederholung einer so gänzlich unfruchtbaren Session, wie es die abgelaufene war, nicht mehr zu dulden.

* Die österreichischen Offiziere müssen laut neuerer Verordnung künftig insgesamt neben dem Deutschen noch eine zweite Landessprache beherrschen.

## Italien.

* Wie das Pariser „Journal" aus Rom berichtet, hat der Papst eine Prüfung der von der katholischen Kirche verehrten Reliquien angeordnet. Sämtliche Reliquien, deren Echtheit nicht unzweifelhaft feststeht, sollen vernichtet werden.

## Portugal.

* König Alfons von Spanien ist am Donnerstag zum Besuch des portugiesischen Hofes in Lissabon eingetroffen.

## Balkanstaaten.

* Der Vorschlag, zum Oberkommandanten für die mazedonische Gendarmerie einen Italiener zu ernennen, hat die Billigung sämtlicher Großmächte gefunden. Italien wird in den nächsten Tagen seinen Kandidaten namhaft machen. Der Oberkommandant erhält voraussichtlich einen deutschen, einen ungarischen und einen russischen Gehilfen. England verlangt nun für sich ebenfalls das Recht, einen Adjunkten zu stellen.

* Die dienstthabenden Offiziere um die Person des Königs Peter, die als Teilnehmer an dem Komplott gegen den König Alexander bekannt sind, sollen in der nächsten Zeit von ihren Posten am Hofe entfernt werden. Um Aufsehen dabei zu vermeiden, wird dies auf Grund des neuen Hofdienst-Reglements geschehen, welches bestimmt, daß die Personen des Hofdienstes nach je sechs Monaten gewechselt werden können. Zu Neujahr ist diese Frist für den ersten Hofdienst abgelaufen, und man erwartet, daß dann von dieser Bestimmung des Reglements Gebrauch gemacht werde. Eine andere Meldung behauptet, Österreich und Rußland verlangten, daß die kompromittierten Offiziere nicht bloß aus der Umgebung des Königs, sondern auch aus der serbischen Armee entfernt werden.

## Amerika.

* Die Washingtoner Bundes-Regierung entsendet 3000 Mann nach Panama. Angesichts der aus dem Kanalvertrage von Nord-Amerika zu erwartenden 10 Mill. Dollar werden in Panama heftige Kämpfe um die höchsten Staatsämter entbrennen.

* Die Ver. Staaten haben am Donnerstag von Guantanamo auf Cuba als amerikanischer Flottenstation Besitz ergriffen. Zu dem Akte, der ohne besondere Feierlichkeit vor sich ging, waren 400 amerikanische Seesoldaten und 300 Matrosen gelandet worden.

## Afrika.

* Die im englischen Heere dienenden Somali-Leute haben sich nach einem in Aden umlaufenden Gerücht empört und dem tollen Mullah angeschlossen.

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die erste Etatsberatung in Verbindung mit der Beraung der Vorlage betr. die Finanzreform fort. Abg. Bebel bezeichnete die Lage der Finanzen als eine trostlose. Das Zentrum habe durch seine Bewilligungen für Heer, Flotte und Marine die jetzige Finanzmisere verschuldet. Bei Besprechung der Lage von Kiautschou meinte Redner, Deutschland solle Rußland gegenüber im „fernen Osten" wenigstens sein moralisches Gewicht in die Wagschale werfen. Anknüpfend an die Heeresforderungen tadelte er den überkanonenmäßen Paradedrill, bekämpfte die Wehrsteuer und wandte sich der Handelsvertragsfrage zu. Redner führte Beschwerde über Bereitelung des Koalitionsrechtes durch das Internehmertum, wobei er auf den Streik in Kriminitschau zu sprechen kam. Reichskanzler Graf v. Bülow wies die Angriffe Bebels gegen die Armee energisch zurück, bedauerte, daß Bebel durch seine Auslassungen über Rußland unsere guten Beziehungen zu dem Nachbarreich störe, und erklärte die Besorgnisse wegen Einführung von Schiffahrtsabgaben unter Hinweis auf die Reichsverfassung für unbegründet. Graf Bülow ironisierte den Ruf des Abg. Bebel nach mehr Freiheit unter Hinweis auf die Tatsache, daß keine Partei die Rede und Koalitionsfreiheit anderer Parteien weniger achte, als die Sozialdemokratie; das habe man auf dem Dresdener Parteitage gesehen. Die Sozialdemokratie handle nach dem Motto: Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein. Es sprachen noch der sächs. Bevollmächtigte Fischer, der die behördlichen Maßnahmen im Kriminitschauer Streik rechtfertigte, und Abg. Graf Stolberg.

Am 11. d. wird die erste Beratung des Etats und des Gesetzes betr. Änderungen im Reichsfinanzwesen fortgesetzt.

Abg. Sattler (nat.-lib.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser bald völlig von seiner Krankheit genesen sein werde, und wendet sich dann zunächst der durch den Grafen Stolberg angeregten Frage zu, ob sich nicht eine Vereinigung der Rechnungskommission mit der Budgetkommission empfehle. Redner steht dem Gedanken sympathisch gegenüber. Zur Finanzreform übergehend — er hält eine grundlegende Reform für notwendig — gibt er zunächst einen Überblick über die Entwickelung unserer finanziellen Verhältnisse. In dem dem Hause vorgelegten Entwurfe bezeichnet er die Bestimmung über die Verwendung der Überschüsse als einen erfreulichen Fortschritt. Redner verlangt zum Militäretat Maßnahmen gegen den Luxus im Offizierkorps und gegen die Soldatenmißhandlungen. Durch [illegible] die [illegible] bessere Menschenmaterial gewinnen. Nach einer Polemik gegen Polen und Welfen bedauert Redner, daß Hilfsfeuer nicht schon früher aus dem Marinedienst entlassen sei, und tritt für Schaffung einer Reichseisenbahngemeinschaft ein. Das Börsengesetz müsse geändert werden, um der Erschütterung von Treu und Glauben im Handel ein Ende zu machen, ebenso müßten die Börsensteuern ermäßigt werden. Hohe Zeit sei es, daß die Regierungen endlich dem Düsternantrag zustimmten. Redner bekämpft den Toleranz- und Jesuitenantrag des Zentrums und behandelt sodann die in den Anträgen der Nationalliberalen niedergelegten sozialpolitischen Forderungen unter Polemik gegen die Sozialdemokratie.

Kriegsminister v. Einem gibt dem Bedauern Ausdruck, daß er bei seinem ersten Auftreten als Minister so peinliche Dinge zu besprechen habe, wie sie in der Diskussion berührt worden seien. Der Fall Forbach sei beklagenswert, aber es sei ein Ausnahmefall. Die dort bloßgestellten Offiziere seien nicht deutsche Offiziere dem Geiste nach gewesen, und schwere Schuld treffe die Schwäche des Bataillonskommandeurs, der seine Stellung nicht ausgefüllt habe. Weder die kleine Garnison sei verantwortlich zu machen, noch handle es sich um Offiziere, die zum Train versetzt seien. Der Train ergänze sein Offizierkorps selbständig. Auch von zu großer Exclusivität der Offiziere könne nicht die Rede sein. Er verbürge sich dafür, daß ein zweites Forbach in der preußischen Armee nicht möglich sei. Die Abnahme der Mißhandlungsfälle belegt der Kriegsminister mit einer Statistik. Er sei der Meinung, daß die der Armee zum schwersten Schaden gereichenden Roheiten ganz verschwinden müssen, wie es der wiederholt kundgegebene Wille des Kaisers selbst sei. Aber kleine Tätlichkeiten, zu denen oft der passive Widerstand Böswilliger die Unterofiziere reize, könnten niemals ganz ausgeschlossen werden. Über solche Tätlichkeiten pflege man sich ja auch nicht aufzuregen, wenn sie Arbeiter gegen Arbeiter ausüben. Das mit der Armee im engsten Zusammenhange stehende Volk habe gewiß ein Recht, über alle Vorgänge unterrichtet zu sein, aber es wäre verhängnisvoll, wenn eine Kritik, die nur darauf ausgehe, dem Soldaten die Freudigkeit des Dienstes zu nehmen, die Oberhand gewinnen sollte. Der Behauptung des Abg. Bebel, daß das Geschütz von 1896 eine minderwertige Waffe sei und daß bei seiner Einführung bereits ein fertiges Rohrrücklaufgeschütz vorgelegen habe, tritt der Minister an der Hand historischer Tatsachen entgegen. Er würde, obwohl wir zu einem Rohrrücklaufgeschütze kommen müßten, dem jetzigen deutschen Geschütze vor dem zu schweren und zu komplizierten französischen immer noch den Vorzug geben.

Abg. Richter (frs. Vp.) gibt dem Kriegsminister darin recht, daß die Forbacher Vorgänge nicht als typisch anzusehen seien; die Hauptschuld trüge die Absonderung der Offiziere in den Kasinos, wodurch auch der Luxus befördert werde. Bezüglich der Soldatenmißhandlungen sei es zu begrüßen, daß wir jetzt die Öffentlichkeit des Verfahrens hätten. Auf die Finanzfragen übergehend, bezeichnet er die Lex Stengel als einen Versuch des früheren bayrischen Staatsrats, die ungedeckten Matrikularbeiträge ganz aus der Welt zu schaffen, und als Nötigung zu neuen indirekten Steuern. Im übrigen polemisiert Redner gegen Aufrechterhaltung der statistischen Besatzung und gegen die Kolonialbahnen, wobei er den Vorschlag macht, Südwestafrika den Buren zu überlassen. Schließlich kommt Abg. Richter nochmals auf die Finanzfragen zu sprechen. Das Reichsschatzamt sei nichts als eine Art Oberbuchhalterei, daher hätten seine Reformen auch nur einen rein formalen Charakter. Dringend notwendig sei ein selbständiger Reichsfinanzminister, denn der Bundesrat sei doch nichts als eine Schutztruppe der Einzelstaaten gegen Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Eine höhere Belastung der Einzelstaaten durch Matrikularbeiträge ist ausgeschlossen. Die vom Herrn Vorredner gewünschte Vorlage über die Börsensteuer hoffe ich im Januar einbringen zu können. Das Bewilligungsrecht des Reichstages wird durch die Finanzreformvorlage nicht angetastet, da ein beweglicher Faktor von 100 Millionen bleibt. Auch die Matrikularbeiträge sollen als äußerster Notbehelf erhalten bleiben. Mit neuen Steuern hat die Vorlage nichts zu tun. Ich hoffe also, daß die Vorlage nach vorurteilsfreier Prüfung in der Kommission schließlich Annahme findet.

Abg. v. Karborff (freikons.): Mit dem Gedanken der Reichseinkommensteuer wird von den verschiedenen Parteien direkt unlauterer Wettbewerb getrieben. Die Herren wissen doch genau, daß eine Majorität für diese Steuer in zehn, zwanzig Jahren nicht zu haben ist. Wir fahren mit Windeseile in den Zukunftsstaat hinein; wenn man anderthalb Millionen auf die Mitläufer abrechnet, so bleiben noch unverhaßt Millionen wirkliche Sozialdemokraten übrig. Auch 1848 habe man nicht an eine Revolution [illegible] gelaubt, aber bei den Revolutionen verlieren alle Menschen den Kopf. Bedauerlich ist, daß Sozialisttengesetz seinerzeit durch ein Mißverständnis aufgehoben worden sei. Mindestens muß man allen Sozialdemokraten das aktive und passive Wahlrecht nehmen. — Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

# Von Nah und Fern.

**Die feierliche Verteilung** der vier Nobelpreise fand am Donnerstag abend in Stockholm in Gegenwart des Königs statt. Die drei anwesenden Empfänger der Preise, Becquerel, Arrhenius und Björnson, nahmen aus der Hand des Königs die Preise und die goldene Nobelmedaille entgegen. Finsen-Kopenhagen, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde durch den dänischen Gesandten, das Ehepaar Curie-Paris, das ebenfalls nicht anwesend war, durch den französischen Gesandten vertreten.

**Die Erkrankung des Reichstagsabgeordneten v. Vollmar** führt die sozialdemokratische „Münch. Post" auf die Tatsache zurück, daß er in dem Zuge saß, der bei Schöngeising entgleiste. Hier habe er offenbar eine Erschütterung des Rückenmarks erlitten, die ziemlich schwere Folgen zeitigte.

# Herta falk.

5] Roman von Theodor Almar.

(Fortsetzung.)

„Was? — ja, Vater, das ist die Mauer, vor der ich nacht ratlos stehe; das ist der bremendste, zermarterndste Gedanke, der mich foltert, mich auszehrt und mir Ruhe und Schlaf raubt! Alle meine Sinne drehen sich oft im Kreise, wenn ich darüber nachgrüble und noch habe ich keinen Anhalt gefunden." Frau Falk fühlte, wie des Vaters Augen liebevoll auf ihr ruhten, aber sie sah ihn nicht an, starrte vielmehr vor sich hin, als sie weiter sprach:

„Ich suche unsern Feind und kann ihn nicht finden. Ich suche ihn nicht unter dem Gesichter, durch das mir der Teure entrissen worden; nein, jene sind nur gedungen — du kannst es glauben, Vater — jene sind nur durch blankes Hundegeld verlockt worden, ihr Gewissen mit falschen Eiden zu belasten. Nein, die Natter steckt anderswo. Doch wo, wo finde ich den Mörder unseres Glückes? Ich blicke um mich und suche, forsche, wo keiner sucht und forscht. Vergeblich bis jetzt; ich kann die giftige Schlange nicht erspähen, um sie zu zertreten."

„Du siehst also selbst ein, daß du vor Unmöglichkeiten stehst und daß du an seinem Geschick nichts ändern kannst. Denk' also um seiner Liebe willen zu dir daran, daß du auch noch andere Pflichten zu erfüllen hast, daß deine Kinder, da sie den Vater verloren haben, doppelt der Mutter bedürfen. Läßt du aber von diesem fruchtlosen Grübeln nicht ab, so untergräbst du deine Gesundheit vollständig. Gott schütze mich, wenn ich aller Mann noch deinen Tod erleben müßte! Ich würde dir bald folgen, und bedenke, was sollte dann aus deinen Kindern werden? — Nein, nein, komm heim ins Elternhaus. Dein Schmerz wird milder werden, wenn du unter den Deinigen bist. Berta, du weißt es, liebt dich wie eine Mutter und denkt mit Besorgnis an dich. Ihre Gesundheit ist auch nicht die kräftigste, sonst wäre sie mitgekommen; ich habe ihr jedoch versprechen müssen, nicht ohne dich und die Kinder zurückzukehren."

„Lieber Vater, laß ab von diesem liebevollen Ansinnen! Ich kann auch diesen gutgemeinten Wunsch nicht erfüllen; es wäre denn, daß ich in eurer Mitte sterben sollte! Du hast ja recht, daß ich noch vor Unmöglichkeiten stehe, da mir bis jetzt jeder Anhalt fehlt, um das Gewebe zerreißen zu können, welches man so schlau um meinen arglosen Mann geschlungen hat. Aber es wird die Stunde kommen, wo alle diese Unmöglichkeiten schwinden werden, verlaß dich darauf. Die Stimme in meiner Brust beirrigt mich nicht; es kommt die Stunde der Klarheit, der Erlösung und der Vergeltung!"

In diesem Augenblick ging die Tür auf; eine sehr sauber gekleidete Frau trat in das Zimmer und überreichte Frau Falk einen Brief. Als die Dienerin sich wieder entfernt hatte, öffnete jene nicht ohne Erregung das Schreiben und sagte bewegt:

„Von Görner, meines Mannes Anwalt." Sie überflog die Zeilen, dann ergriff sie des Vaters Hand.

„Höre nur!" und laut las sie: „Hochverehrte Frau! Soeben wird mir mitgeteilt, daß man die frühere Köchin der Baronin Bardow, Auguste Stengel, die schwer krank geworden, von Zesen hierher nach dem Krankenhause gebracht habe. Sie soll oft von Ihnen gesprochen und das Verlangen, Sie zu sehen, gehabt haben. Jetzt liegt sie freilich in den hitzigsten Fieberphantasien; aber ein Besuch bei ihr im Krankenhause wäre am Ende doch wohl von Nutzen."

Die Hand mit dem Briefe sank schlaff an ihr herab, und mit großen Augen sah sie den Vater an. Dieser küßte sie.

„Ruhe, Ruhe, Kind; nicht gleich alle Hoffnung auf eine Mutmaßung setzen."

„Vater, ich gehe sofort nach dem Krankenhause! Es wäre doch möglich, daß diese Person — eine der Zeuginnen gegen meinen Mann — mir etwas zu sagen hätte und durch meinen Anblick zu lichten Momenten kommt. — Du aber bist von der Reise ermüdet und der Ruhe bedürftig. Verzeih', daß ich nicht gleich daran dachte. Im Augenblick soll alles in Ordnung und zu deiner Bequemlichkeit eingerichtet sein. Sag nur der Frau Singer, die jetzt meinem Hauswesen selbständig vorsteht, was dir genehm ist, sie wird alles aufs pünktlichste besorgen."

„Schon gut, Herta. Ich bin nicht so müde und ruhebedürftig, wie du glaubst, daher werde ich dich begleiten; mach' dich nur bereit," sagte der rüstige alte Herr so entschieden, daß Frau Falk sich seiner Bestimmung ohne Widerspruch fügte. — — —

Die Millners schätzten gar sehr den Aufenthalt in freier Luft, und aus diesem Grunde verstanden sie es außerordentlich, die Annehmlichkeit ihrer lauschigen Veranda auszunutzen. Heute hatten sich Frau Baurat Millner und ihre viel jüngere Schwester hier mit Handarbeiten niedergelassen. Frau Millner, leutselig und heiteren Temperaments wie ihr Gatte, war sehr geselig und beliebt in der Nachbarschaft; ihre Schwester Erna schlug auch nicht aus der Art, hatte ein reizendes Gesichtchen und viel Fesselndes in ihrem Wesen. Ob der Assessor von Rosen in dem Banne der kleinen Person lag, wissen wir nicht, allein er tauchte gewöhnlich in ihrer Nähe auf; vielleicht war's auch nur ihr heiteres, von jeder Sentimentalität freies, offenes Wesen, was ihn anzog. Wie dem auch sein mochte, er stand auch heute neben ihr, mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt, welche nach dem Zimmer führte und plauderte mit den Damen; dabei schweiften freilich seine Blicke unaufhörlich über Ernas Kopf hinweg, nach der uns bekannten nachbarlichen Villa. Jetzt sah er Vater und Tochter aus dem Gartentor derselben heraustreten und unwillkürlich eine Bewegung der Überraschung machend, verstummte er plötzlich. Die Damen sahen von ihrer Arbeit auf, und der Richtung seines Blickes folgend, bemerkten auch sie die Kommenden. Allein wie auf Verlangen verhielten sich alle drei still und keiner sprach eher, als bis Vater und Tochter an der Veranda vorübergegangen.

Erst nachdem beide aus dem Gesichtskreis waren — nahm die Frau Rätin die Unterhaltung wieder auf:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190312157/fragment/page=0002

**Dr. Ries,** der wegen Beleidigung des Ministers Ruhstrat in Oldenburg zu sechs Monat Gefängnis verurteilt wurde, hat ein Gnadengesuch an den Großherzog gerichtet zwecks Umwandlung der Freiheitsstrafe in Geldstrafe.

**Ein untergegangener Fischereidampfer.** Die Emdener Neptun-Fischerei-Gesellschaft gibt in einer Todesanzeige bekannt, daß kein Zweifel mehr darüber herrsche, daß der Logger „Klara" mit seiner ganzen Besatzung, bestehend aus 14 Personen, während des Orkans am 21. November in der Nordsee untergegangen ist. Sechs Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, waren aus Nienbrügge in Schaumburg-Lippe.

**Drei Dampfdroschken** sind auf der Kruppschen Germaniawerft zu Kiel hergestellt worden und zwar, wie aus Kiel geschrieben wird, eine für den Kaiser, eine zweite für den Prinzen Heinrich und endlich ein Versuchswagen für die Werft selbst. Diese Fahrzeuge haben bis jetzt nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, da bei den Probefahrten infolge der Schwere des Wagens die Gummi-Luftreifen brachen. Die Versuche werden indessen fortgesetzt, und man hofft, mit Hilfe einer etwas leichteren Bauart zu dem gewünschten Ziele zu kommen. Der Dampf wird mittels Erdölflamme erzeugt, die Spannung wird auf 30 bis 50 fachen Luftdruck gebracht und die Maschinen lassen an Geschwindigkeit und Widerstandsfähigkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist wahrscheinlich, daß die Dampfdroschken, wenn ihre praktische Brauchbarkeit erwiesen sein wird, auch für militärische Zwecke Verwendung finden werden.

**Wieder ein Unfall beim Schleifenfahren.** In der Turnhalle zu Leipzig-Gutritzsch war eine Schleifenbahn erbaut worden, auf welcher sich ein Kunstfahrer produzieren wollte. Aber schon der erste Versuch mißglückte. Der junge Mann war die Anlaufsbahn herabgesaust und hatte schon die Mitte der Schleife passiert, als er durch ein Aufrichten seines Körpers die Führung seines Rades verlor, nach rechts ausbog, mit aller Gewalt gegen eine das Schutznetz haltende Eisenstange anfuhr und außerhalb des Netzes zu Boden fiel. Hilfreiche Hände leisteten ihm den ersten Beistand. Der Waghalsige trug, wie das ‚Leipziger Tageblatt' mitteilt, Kontusionen am Kopfe davon und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

**Einen seltenen Hering** hat ein Kaufmann in Saaz in einer Heringstonne gefunden. In dem Fische findet sich nämlich sowohl Rogen als auch Milch vor. Der Kaufmann, der seit 30 Jahren viele Tausende von Heringen verarbeitet, ist ein rogener und gleichzeitig milchener Hering noch nicht vorgekommen. Der seltene Fisch wurde an den Zoologen Professor Lendenfeld nach Prag gesandt.

**Ein Konzert mit Hindernissen** hat dieser Tage im Fürther Philharmonischen Verein stattgefunden. Erst wurde ein Besucher irrsinnig; er betrat die Musikbühne und stellte sich neben den Kapellmeister. Bruch, so daß dieser den Vortrag abbrechen mußte. Dann wurde eine Dame ohnmächtig, was wiederum eine solche Störung verursachte, daß der Kapellmeister abklopfen mußte. Schließlich schlug der Solist des Abends, Pianist Ansorge, bei seinem Vortrage zwei Saiten des Flügels ab, so daß das Konzert zum dritten Male unterbrochen wurde.

**Der vermißte Münchener Ministerialbeamte** Regierungsrat Dr. Gastrow ist aufgefunden worden. Er hatte in einer Münchener Badeanstalt versucht, sich die Adern aufzuschneiden und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus überführt.

**Gräfin Stephanie Lonyay** will sich in ihrer Heimat Belgien, im Lande ihres geliebten Vaters, ansiedeln. Sie steht wegen Ankaufs einer Besitzung in der Nähe von Laeken bei Brüssel in Unterhandlungen, die dem Abschlusse nahe sind. Die Gräfin und ihr Gemahl werden künftig den größten Teil des Jahres in Belgien verleben.

**Einen gräflichen Selbstmord** hat der Gutsbesitzer Smetana in Raudnitz bei Pilsen verübt. Der in guten Verhältnissen lebende Mann errichtete auf dem Dachboden seiner Villa aus Holz und Stroh einen Scheiterhaufen, begoß denselben mit Petroleum, zündete ihn an und erhenkte sich dann über dem Feuer an einem Dachbalken. Als man das Feuer gelöscht hatte, war der Leichnam des Mannes bereits stark verkohlt. Smetana dürfte diese grauenhafte Tat im Wahnsinn begangen haben.

**Ein weiblicher Dippold** ist in Trautenau in Böhmen verhaftet worden. Die 41 jährige Witwe Kuhn züchtigte ihre fünfzehnjährige Stieftochter auf das grausamste, so daß das Kind starb. Nach Aussage der anderen Stiefgeschwister kam es nicht selten vor, daß die Mutter die Kleine zu Boden warf und den Kopf des Kindes dann viele Male hintereinander heftig auf das Ziegelpflaster stieß. Eins der beliebtesten Straf- und Erziehungsmittel der Stiefmutter bestand zur Winterszeit darin, daß sie das Kind in dürftigster Kleidung stundenlang in Frost und Schnee hinausjagte.

## Der Markusplatz in Venedig unter Wasser.

Einen eigenartigen Anblick bot der Markusplatz zu Venedig in den ersten Dezembertagen dieses Jahres. Seine weite Fläche deckte ein sanft gewellter Wasserspiegel; über die Marmorplatten seines Prachtpflasters, auf dem sonst ein internationales Publikum promeniert, die immer hungrigen Tauben von San Marco flitterrd, glitt die geliebte Gondel und der flache Kahn verkehrsvermittelnd hinüber und herüber; um die Stufen der Markuskirche, um die Bogenhallen der Prokuratzien murmeln die Wellen der Lagunen. Der Spätherbst, der im Norden Deutschlands seither nur sehr wenig Schnee brachte, hat die Südabhänge der Alpen um so reichlicher damit bedacht, und die erholungsbedürftigen Nordländer, die die normale Milde eines südlichen Herbstes und Winters an Ort und Stelle erwarteten, sind bis jetzt noch nicht auf ihre Rechnung gekommen. Diese Schneelasten schicken gewaltige Wassermassen nach Süden, so daß auch der Spiegel der venezianischen Lagunen rapid stieg, den Markusplatz und viele andere Teile der Dogenstadt überschwemmend. Hoffentlich tritt das Wasser bald, ohne ärgeren Schaden anzurichten, zurück, denn die altersschwache Pracht der bejahrten Königin der Adria bedarf dringend der Schonung.

Die Aufregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß außerordentlich groß; die Verhaftung entzog sie regelrechter Lynchjustiz, die die Volkswut an ihr ausüben wollte.

**Das Geheimnis des Herrn Cros,** der durch Briefe eines Verwandten „wichtige Aufschlüsse zur Humbersache" machen wollte, hat sich, wie ja schon manches in der endlosen Affäre, als purer Schwindel herausgestellt. Jetzt bedauert der nationalistische Abg. Berry, auf dessen Betreiben Cros von der Untersuchungskommission vernommen wurde, lebhaft sein Vorgehen. Denn Monsieur Cros' Onkel, Herr Vidal in Perpignan, gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein so beschränkter Kopf wie sein Neffe in Paris ernst genommen würde. Die ganze Geschichte von den wichtigen Briefen sei total erfunden. Vidal hatte, von einer Düngerlieferung für ein Humbertsches Gut abgesehen, keinerlei Beziehungen zu jenen Leuten.

**Burengeneral Viljoen heiratet.** Der am Mittwoch in London eingetroffene ehemalige Burengeneral James Viljoen wird sich demnächst mit einer Künstlerin namens May verheiraten.

**Aus der Eislawine zu Tage gekommen.** Im Gebiet des Monte Leone am Simplonpaß ging im März 1901 eine große Eislawine nieder, wodurch zwei Bäuerinnen aus Simpeln verschüttet und getötet wurden. Alles Suchen nach den Leichen war vergeblich. Im letzten Frühjahr endlich fand ein Bursche unter der schmelzenden Schneedecke die Leiche der einen Verunglückten. Das zweite Opfer kam dieser Tage unter schweren Eismassen zum Vorschein. Offenbar hatten sich die Trümmer der großen Eislawine zu einer Art Gletscher vereinigt und die zweite Leiche tief in sich eingeschlossen. Beide Leichen waren noch gut erhalten.

**Eine tolle Sache.** In der Aula der Moskauer Universität sollte dieser Tage der Schriftsteller Anton Tschechow sein neues Drama „Der Kirschengarten" und der Schriftsteller Leonid Andrejew seine neue Erzählung „Auf der Bahnstation" vorlesen; die Vorlesung war von dem „Verein der Literaturfreunde" veranstaltet worden. Es herrschte ein so ungeheurer Andrang, daß nicht nur die Aula, sondern auch die Gänge und der Hof des Universitätsgebäudes dicht mit Menschen gefüllt waren, und da passierte denn das Merkwürdige, daß Tschechow und Andrejew nicht in den Saal hineingelangen konnten. Unter diesen Umständen konnte die Vorlesung nicht stattfinden.

**Renntierseuche.** Traurige Nachrichten aus dem Norden Sibiriens sind in Tobolsk eingetroffen. Auf dem weiten Gebiet des Obdorsk bis zum Flusse Nyda ist eine Seuche unter den Renntieren ausgebrochen, die sie herdenweise vernichtet. Das Fallen dieser Tiere hat einen derart großen Umfang angenommen, daß eine Fahrt durch jenes Gebiet zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Seuche soll die auf das Renntier übertragene sibirische Rinderpest sein. Die Verbreitung einer derartigen Seuche, wie es die sibirische Rinderpest ist, kann zum Ruin der dortigen Bevölkerung des hohen Nordens werden, deren Existenz von dem Renntier abhängt.

## Gerichtshalle.

§ **Mainz.** Der 36jährige, dem Trunke ergebene Landwirt R. aus Stadecken hatte am Abend des 8. September mit seinem 62 jährigen Knecht einen Streit. Als der Knecht in den Hof ging, folgte ihm R. und gab einen Revolverschuß auf ihn ab. Am Morgen starb der Schwerverletzte. R. hatte sich vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten. Die Geschworenen verneinten den Totschlag, bejahten aber die Schuldfrage auf Körperverletzung mit tödlichem Erfolg unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Saarbrücken.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lehrer Zerndt aus Hirzweiler bei Ottweiler wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monat Gefängnis. Der Lehrer hatte im Unmut darüber, daß er Reparaturen an seinem Schulhause, die er selbst eigenmächtig hatte vornehmen lassen, auch selbst bezahlen sollte, schwere Schmähungen gegen den Kaiser und das Kaiserhaus ausgestoßen.

## Aus Athen.

Am 1. Januar 1906 steht dem griechischen Staate eine nicht zu verachtende Erbschaft zu; es sind ungefähr acht Millionen Drachmen, und die Erbschaft hat eine eigene Geschichte. Im Jahre 1806 lernte der Erblasser, damals noch ein junger Mann, der für die Befreiung seines Vaterlandes schwärmte, Johannis Dompolis, den von denselben Gefühlen beseelten Kapodistria in St. Petersburg kennen. Sie wurden innige Freunde und schwuren einander, ihr Leben dem Vaterlande zu weihen und besonders für die Bildung in ihrem Vaterlande zu sorgen. Kapodistria büßte diesen Schwur, den er gehalten, mit dem Tode; sein Freund hat den Schwur auch gehalten, denn er vermachte 1849 seinem Vaterlande sein in der kaiserlichen Bank von St. Petersburg hinterlegtes Vermögen, das er sich erworben hatte, unter der Bedingung, daß es bis zur hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem er Kapodistria kennen gelernt hatte, d. i. bis zum 1. Januar 1906, in der Bank mit Zinseszinsen verbleibe, und dann zur Errichtung einer Universität in der Hauptstadt Griechenlands verwendet werde. Der Erblasser hatte sicher den guten Glauben, daß Athen dann nicht mehr die Hauptstadt Griechenlands sein werde, sondern die großgriechische Idee sich verwirklicht haben würde und Konstantinopel die Hauptstadt sei. Denn es gab im Jahre 1849 schon eine Universität Athen, und man konnte kaum annehmen, daß der Mann Athen habe mit einer zweiten Universität beglücken wollen. Die Sache hat aber noch einen andern Haken. Der Erblasser war russischer Untertan, wie so viele Griechen damals Untertanen anderer Staaten waren, und er schreibt in seinem Testament: „Da ich mich glücklich schätze, russischer Untertan zu sein, so gewähre ich der kaiserlichen und der griechischen Regierung gleiche Stimmen, um alles, was die Gründung der Universität, den Ankauf der Immobilien und die Errichtung des Gebäudes betrifft, sowie die gerechte und schickliche Verwaltung der Einkünfte der neuen Universität und den praktischen Organismus zur nützlichen und ersprießlichen Erziehung der Jugend zu bestimmen." Dann fordert er, daß die neue Universität auf den Grundlagen der griechisch-orthodoxen Kirchen fußen solle. Diese Mitüberwachung macht der Presse schon heute schwere Bedenken, sie erblickt darin wiederum eine finanzielle Überwachung, und vielleicht hat der Erblasser darin eine gute Idee gehabt, denn auch bei der internationalen Finanzüberwachung stehen sich die Zweige der griechischen Verwaltung nicht schlecht, die ihr unterstehen.

## Buntes Allerlei.

**Ein schwieriger Fall.** Die Stadtverwaltung von Pawtucket veranlaßte die Unterbringung John Bardens im Gefängnis zu Howard, weil er die Wahlsteuer von einem Dollar nicht bezahlte. Barden soll nach dem Gesetze eingesperrt bleiben, bis er den Dollar Wahlsteuer, sowie die entstandenen Kosten und drei Dollar pro Woche für seine Verpflegung im Gefängnis bezahlt. Nachdem er 23 Wochen gesessen, richtete Barden ein Gnadengesuch an Gouverneur Garvin von Rhode Island, dem er versicherte, keinen Cent zu besitzen, also unmöglich zahlen zu können. Der Gouverneur vermag den Unglücklichen nicht zu begnadigen, weil derselbe überhaupt keines Verbrechens schuldig gesprochen ist. Wenn die im Januar zusammentretende Staatsgesetzgebung sich nicht Bardens erbarmt, kann dieser bis in alle Ewigkeit weiterbrummen.

Druck u. Verlag: Ludwig Bernh. Berlin.

---

„Herr von Rosen, Sie haben doch sicherlich schon von dem traurigen Geschick dieser Dame gehört, welche eben hier vorüberging, nicht wahr?" — sie beugte ihr Gesicht tiefer auf die Stickerei in ihrer Hand. „Böse Zungen, denen ja nichts heilig ist, auch nicht das Unglück, nennen sie schlechtweg: die verrückte Frau Doktor. Ich meine indessen, man könnte sie eher „die Märtyrerin" nennen, so heilig erscheint sie mir in ihrem Leid."

Der Assessor, welcher noch immer den Weg entlang blickte, war bei Frau Müllners Anrede leicht zusammengezuckt, ohne zu bemerken, daß er von Erna beobachtet ward.

„Ich bin von dem traurigen Geschick der Familie unterrichtet und zolle derselben meine tiefste Teilnahme. Aber wer ist denn der alte Herr, der die Dame begleitete?"

„Ihr Vater, ein pensionierter Major aus Berlin, der öfter schon hier war; auch uns hat er mehrmals seinen Besuch geschenkt. Auch die Bekanntschaft seiner Frau wurde uns vor einiger Zeit, das heißt: seiner zweiten Frau, Stiefmutter der Frau Doktor Falk."

„Stiefmutter? Ah, hieraus ließe sich wohl erklären, weshalb die Tochter in so jungen Jahren schon geheiratet hat. Wahrscheinlich stand sie mit der Stiefmutter nicht auf dem angenehmsten Fuße?"

„O, doch. Frau Falk verehrt ihre zweite Mutter und hängt mit innigar Freundschaft an ihr," versicherte Frau Müllner eiriigst. „Sie hat sogar die zweite Ehe ihres Vaters befördert; sie war damals bereits Frau Falk. Sie sah es gern, daß ihr Vater eine neue Lebensgefährtin wählte, damit er im Alter nicht so allein stände. Außerdem war ihre nunmehrige Stiefmutter, welche sich durch große Herzensgüte auszeichnet, Frau Falks ehemalige Erzieherin und ist keineswegs mehr jung; sie sollen in großer Eintracht miteinander leben."

„Ja, es ist recht schade, daß diese dumme Geschichte passieren mußte! Frau Falk ist so reizend in ihrem Umgange, den wir jetzt recht entbehren," mischte sich nun das junge Mädchen in die Unterhaltung, und das feine Gesichtchen sah ganz ernsthaft drein, als sie, zu Rosen gewendet, fortfuhr: „Anfangs wollten die Klatschhasen hier behaupten, daß es mit der Liebe der Frau Doktor zu ihrem Manne wohl nicht gar weit her sein könne, denn bei ihrer außerordentlichen Schönheit hätte sie gewiß ganz andere Ansprüche machen können — da müsse wohl doch ein dunkler Punkt irgendwo verborgen sein. Jetzt aber reden sie anders; denn in ihrem Unglück erst zeigte sie der Welt, wie unaussprechlich lieb sie ihren Mann hat."

„Das ist wahr, einer solchen Liebe hat keiner diese kalt scheinende und in manchen Dingen ganz unnahbare Frau für fähig gehalten," sagte die Baurätin, das Wort wieder ergreifend. „Doktor Falk ist aber auch ein so bedeutender, hochbegabter Mann, daß ihn eine vernünftige Frau wohl von ganzem Herzen lieben muß. Sie hätten den Mann kennen sollen, Herr von Rosen, Sie hätten in des Wortes ganzer Bedeutung sicherlich mit ihm harmoniert. Wenn ich das sage, so vergessen Sie nicht, daß wir ihn des Verbrechens, um dessentwillen er verurteilt ist, nicht für fähig halten."

„Gnädige Frau, ich habe den Doktor vor einigen Tagen kennen gelernt."

Die beiden Damen sahen den Sprecher erstaunt und forschend an; dieser fuhr fort:

„Alles was ich in diesen Tagen über den Mann gehört hatte, interessierte mich für ihn, und als Gerichtsassessor wurde es mir nicht schwer, durch Justizrat Görners Vermittelung beim Direktor des Gefängnisses mich einführen zu lassen. Mit Genugtuung nahm ich wahr, daß Falk selbst bei den Beamten des traurigen Ories seltene Teilnahme findet, daß man allgemein eine Revision des Falles erhofft und daß er unterdessen mit jeder Rücksicht behandelt wird, welche die Vorschriften nur irgendwie zulassen. Falk arbeitet täglich sechs Stunden im Bureau des Direktors."

„Sie haben ihn gesehen? Und wie fanden Sie ihn? Wie benimmt er sich? Wie trägt er sein Los?" fragten die Schwestern gleichzeitig.

Rosen nahm einen Stuhl und setzte sich zu den Damen an den Tisch, aber so, daß er die Straße überblicken konnte.

„Wie er sein Schicksal trägt — oder es zu ertragen sucht? Meine Damen, nie in meinem Leben habe ich größere Seelenruhe in einem menschlichen Antlitz sich widerspiegeln gesehen als in den stillen Zügen dieses Mannes lag, der, von der Gewalt bezwungen, sich in das über ihn Verhängte fügen muß. Das Gesetz ist nicht immer des Menschen Schutz — es zeichnet nach dem Buchstaben dem Richter seinen Weg vor, der manchmal auf Scheingründen sich aufbaut. Es war mir natürlich nicht gestattet, mit dem Gefangenen zu sprechen. Dennoch hat er meine vollste Teilnahme. Der Gefängnisdirektor lobte Falks musterhafte Führung, Geduld und sich immer gleichbleibende Ruhe, und stellte ihn als ein einflußreiches Beispiel hin auf die verwildertsten Gemüter seiner Mitgefangenen."

„Das war nicht anders zu erwarten und kann auch gar nicht anders sein; denn er ist ja doch kein Verbrecher!"

„Erna, nicht so laut!" ermahnte die besonnenere Baurätin weiter. „Jeder möchte ihm helfen, wenn er nur könnte; aber das Schicksal eines Verurteilten ist doch nun einmal nicht mehr zu ändern, es ist so gut oder so schlimm wie Todsein."

„Hm, Frau Müllner, das wollen wir in diesem Falle doch nicht so unumstößlich als bestimmt annehmen," sagte der Assessor gedankenvoll vor sich hinsehend. „Ich habe von dem Prozesse bereits volle Kenntnis; es ist da doch so manches darin vorgekommen, was einseitig behandelt worden ist und unter gewissen Gesichtspunkten Veranlassung zur Wiederaufnahme des Verfahrens geben könnte. Sobald nur einige Anhaltspunkte gefunden würden, die zu Falks Gunsten lauten, so — — — doch da kommt Ludwig und an seiner Seite wieder dieser Herr von Werden, der mir Ihr gastliches Haus wirklich noch verleiden wird. Ihm auszuweichen, da ich mich heute nicht zu Kontroversen gestimmt fühle, will ich einen Spaziergang übers Feld machen!"

Ba 5 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190312157/fragment/page=0003

## Provinzielles.

— **„Kleinbahnpolizeibeamte“.** Für die Ausübung der bahnpolizeilichen Geschäfte ist vom Herrn Königlichen Regierungspräsidenten zu Merseburg (Reg.-Amtsbl. 1902 S. 25) eine neue Verfügung erlassen worden, wonach den Beamten der Kleinbahn die Polizei-Exekutivgewalt für den Bereich der bahnpolizeilichen Geschäfte eingeräumt ist. Die betreffenden Beamten erhalten neben ihrer Bestallungsurkunde ein bei Ausübung ihres Dienstes zu tragendes Schild mit dem preußischen Adler und mit der Aufschrift „Kleinbahn-Polizei-Beamter“. Neben der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit des Kleinbahnbetriebes sind die Kleinbahn-Polizeibeamten befugt, einen jeden vorläufig festzunehmen, der den für die Sicherheit des Kleinbahnbetriebes erlassenen Polizei-Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen zuwider handelt, oder der unmittelbar nach der Uebertretung verfolgt wird und sich über seine Person nicht ausweisen vermag. Von der Festnahme kann abgesehen werden, wenn der betreffende eine angemessene Sicherheit stellt, welche den Höchstbetrag der angedrohten Strafe erreichen darf. Enthält die strafbare Handlung ein Verbrechen oder ein Vergehen, so kann der Schuldige sich nicht der vorläufigen Festnahme entziehen, sondern derselbe wird dem Amtsrichter oder der Polizeibehörde desjenigen Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgte, vorgeführt. Auch sind die sonstigen Polizeibeamten verpflichtet, die Kleinbahn-Polizeibeamten, auf deren Ersuchen in der Handhabung der Bahnpolizei zu unterstützen, ebenso wie umgekehrt die Kleinbahn-Polizeibeamten, soweit es ihr Dienst zuläßt, verpflichtet sind, den übrigen Polizeibeamten innerhalb des Gebietes der Kleinbahn Beistand zu leisten. Widersetzlichkeit im Falle einer Arretierung dürfte dazu führen sich eine Anklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zuzuziehen.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt des bekannten Bankgeschäfts **Christian Lages in Lübeck** betr. **12. Badener Lotterie** bei. Da die Ziehung dieser sehr beliebten Lotterie bereits **30. und 31. Dezember a. c.** stattfindet und die Lose stark begehrt sind, empfiehlt es sich, die Bestellung schleunigst zu machen.

# Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in **Renden** belegenen, im Grundbuche von Renden Band III, Artikel 127, Abteilung I Nr. 1 bis 3, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Gasthofsbesitzers Friedrich Müller in Renden** eingetragenen Grundstücke:

1. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitte 3, 4, 2, 5, Gasthof zum Grauen Stein, Gebäudesteuerrolle Nr. 52, von — ha 1 a 80 qm, — ha 22 a 20 qm, — ha 3 a 50 qm und — ha 1 a 30 qm Größe mit 275,00 Mark Nutzungswert
2 a. Gemarkung Zschapkau, Kartenblatt 1, Flächenabschnitte 1 a b, 7 a b, 8, 9, Plan 1 a, Acker, Holzung, Wiese von 12 ha 60 a, — qm Größe mit $29_{,59}$ Taler Reinertrag
2 b. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitte 221/64 65, 66 vom Plan Nr. 1 b, Acker, Wiese von 3 ha 80 a 10 qm Größe mit $11_{,55}$ Taler Reinertrag
3 a. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitte 20/40, 41 a b, 42, 43, vom Plan Nr. 5 a, Acker, Weide, Holzung von 7 ha 2 a 40 qm Größe mit 13,57 Taler Reinertrag
3 b. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitt 47, Plan 5 b, Acker von 1 ha 74 a 10 qm Größe mit $6_{,14}$ Taler Reinertrag
3 c. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitt 72, Plan Nr. 5 c, Wiese von — ha 59 a 80 qm Größe mit $0_{,47}$ Taler Reinertrag
3 d. Gemarkung **Zschapkau**, Kartenblatt 1, Flächenabschnitte 136, 137, 138 a b, Plan Nr. 19, Holzung, Weide, Acker von — ha 56 a 80 qm Größe mit $0_{,58}$ Taler Reinertrag

besteht, sollen diese Grundstücke am

**1. Februar 1904, vormittags 10 Uhr**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

**Kemberg**, den 2. Dezember 1903.

**Königliches Amtsgericht.**


# Meine Weihnachts-Ausstellung

werde ich mit dem **15. d. Mts.** eröffnen und mit ihr meine neuen Geschäftsräume an dem Ort, wo sie seit nunmehr **57** Jahren bestanden. In den neuen Geschäftsräumen, die der Neuzeit entsprechen, hoffe ich, meine werte Kundschaft in jeder Beziehung zufrieeen zu stellen und um derselben mein Entgegenkommen zu beweisen, gewähre ich bei Bar-Einkäufen von über **50** Pfg.

## 5 Procent Rabatt

in Marken, welche am Schlusse jedes Jahres von mir eingelöst werden.

Reellste Preise sind Prinzip meines Hauses, und bitte ich mein Unternehmen durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

**Friedr. Heym.**

# Vorteilh. Einkauf von Kaffee!

Die von der **Grosskaffee-Rösterei** von **Rich. Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig** in den Handel gebrachten, bekannten **edlen Sorten** in Original-Paketen zu:

**100—120—140—160—180—200 Pfg.** das Pfund

bieten durchgehend **erstklassige** Röstprodukte, deren besonderer Wert in **ergiebiger Qualität u. feinstem Aroma** liegt.

Niederlage in **Kemberg** bei: **W. Becker, Kolonialwarenhdlg Wittenbergerstrasse**, in **Bergwitz** bei: **F W. Graul.**

## Holz- & Filzschuhe
## Cord & Filzpantoffel

in besser dauerhafter Ware empfiehlt zu besonders billigen Preisen

**Friedr. Heym**

## Bei Einkauf von
## Colonial- Kurz- Galantrie- Drogen u. Manufaktur-Waren

rechne **billigste Preise.** Bei Abnahme größerer Posten billiger

J. G. Glaubig.

## Einen Wurf Ferkel

hat zu verkaufen **Runge, Gaditz**

## Diesjähriges Lager bedeutend vergrößert.

**Wirtschaftswagen**
**Fleischschneidemaschinen**
**Reibemaschinen**
**Kohlenkästen**
**Kohleneimer**
**Plätten**

empfiehlt

**Heinrich Vick**

Eisenwarenhandlung

Magazin für Haus- & Küchengeräte.

*Habe mich an Stelle des Herrn Siebert als*

*Tierarzt*

*hier niedergelassen.*

*Meine Wohnung befindet sich im Palmbaum. Sprechzeit 8—9 vorm. u. 2—3 nachm.*

*Kemberg.* *Max Doege*
*Tierarzt.*

*Meldungen per Telephon nimmt Herr Apotheker Elbe — Nr. 6 — entgegen.*

Einen kräftigen

## Hausburschen u. ein Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt nach Wittenberg sucht **Ernst Merker**, Kemberg.

## Zum Weihnachtsfeste

empfehle

**Alle Sorten Zucker**

**Rosinen**
**Sultanien**
**Corinten**
**Mandeln**
} gut gereinigt und gesiebt.

**Citronat u. Citronen**

Ferner **sicilianer**

**Haselnüsse**

sowie französische und rumänische

**Wallnüsse**

alles in bester neuer, diesjähriger Ware zu äußerst billigen Preisen **A. E. Strensch Nachfl.**

Inh.: August Huhn.

## Rippentabak

**à Pfd. 12 Pfg.**

bei 5 Pfd. à Pfd. 10 Pfg.

empfiehlt **Paul Schwarze.**

## Teschings

gut eingeschossen, solide und dauerhafte Arbeit, in reicher Auswahl empfiehlt **Friedr. Heym**

## Brockmanns Futterkalk

Zu haben in der **Löwen-Apotheke Kemberg.**

## Zum Schroten
## von
## Getreide- und Futterartikeln

à Zentner 50 Pfg.

empfiehlt sich **Emanuel Irmer.**

## Margarine

sehr gute Ware

**à Pfd. 55 Pf.**

extra feine Qualität

**à Pfd 70 Pfg.**

empfiehlt

**A. E. Strensch Nachfl.**

Inh. August Huhn.

## Eine Sendung
## Harzkäse

welche ganz vorzüglich ausfällt ist eingetroffen bei mir und empfehle ich

**C. G. Pfeil.**

## Ein Huhn

am Sonnabend entlaufen, bitte abzugeben bei **Morawietz.**

Aerztlich empfohlen.

**Billig, gesund u. gut!**

**Feinster**

## Echter Malz-Kaffee

in 1 Pfund-Paketen

**à Pfd. nur 35 Pfge.**

mit 3 Proz. Rabatt

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Aerztlich empfohlen.

Ich gebe bekannt, dass ich mit **1. Januar 1904** meine Wohnung nach

## Töpferstrasse Nr. 1

verlegen werde.

**Kemberg** **Dr. med. Krusche.**

**Brockmann's Futterkalk.**
Zu haben bei Apotheker Elbe.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190312157/fragment/page=0004